

Populismus made in Austria

Ein europäisches Modell?

Fritz Edlinger

„Dies Österreich ist eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält.“
(Friedrich Hebbel, 1862)

„Österreich ist die Versuchsstation des Weltirrsinns.“
(Karl Kraus, 1914)

Betrachtet man die politischen Entwicklungen in Österreich im Laufe der letzten zwei Jahre, so kommen einem diese beiden legendären Aussprüche in Erinnerung. Tatsächlich hat die Alpenrepublik – nach einigen Jahrzehnten, in denen sie im Wesentlichen jene internationale Bedeutung hatte, die üblicherweise einem kleinen EU-Mitglied zukommt – europa-, ja weltweit wieder Beachtung gefunden. Diese hat einen Namen: Sebastian Kurz. Wie kaum ein anderer österreichischer Politiker brachte es dieser auf die Titelseiten der internationalen Medien und wurde von manchen als *role model* für eine neue – aus der konservativen Ecke kommenden – Politikergeneration bezeichnet.

Seit 1945 gelang dies gerade nur Bruno Kreisky, Kurt Waldheim und Jörg Haider. Kurz schaffte es sogar, „Mutter Angela“ an Beliebtheit und Zustimmung in Deutschland zu verdrängen. Dass er – aus der liberalen Ecke der Österreichischen Volkspartei kommend – inzwischen besonders enge Beziehungen zur deutschen CSU, der ungarischen Fidesz und anderen Parteien und Persönlichkeiten aus der sogenannten Visegrádgruppe unterhält, schien niemanden zu stören. Selbst die Bildung einer Koalition mit der rechtsnationalistischen FPÖ tat dem keinen Abbruch. Sicherlich sind dafür auch politische Entwicklungen in Europa verantwortlich, ausschlaggebend dürfte aber die Bewunderung für einen neuen Politikertyp, jene des populistischen Opportunisten, sein. Auch wenn dessen Popularität in Frankreich inzwischen deutlich abgenommen hat, so ähnelt er in vielerlei Hinsicht dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron. Auch die Anerkennung von Donald Trump ist kein Zufall.

Kurz als Politiker „neuen Typs“

Diesen Typ von Politiker zeichnet ein hohes Maß von Populismus aus; zumindest entscheidend dürfte aber sein hemmungsloser Zug zur Macht sein. Das stellt ihn wieder in die Nähe der Orbáns und Kaczyńskis. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, dass Kurz im Zuge der putschartigen Übernahme der Obmannschaft in seiner Partei diese – zumindest was ihr Erscheinungsbild nach außen, aber auch die innerparteilichen Strukturen anbelangt – de facto abgeschafft hat. Die Änderung der traditionellen Parteifarbe Schwarz in Türkis ist weitaus mehr als ein grafisches Detail. Kurz hat – nicht zu Unrecht – erkannt, dass mit den althergebrachten christdemokratisch-sozialen Parteien in Zeiten der sozialen Medien kein Staat mehr zu machen ist. Da es den zweiten traditionellen Volksparteien, den Sozialdemokraten, ähnlich geht, diese ihn aber machtpolitisch sowie in manchen inhaltlichen Bereichen zu sehr einengten, fiel seine strategische Entscheidung zugunsten eines Bündnisses mit den erstarkten, nationalistischen Ultrarechten, der FPÖ. Übrigens gab es diesen Versuch bereits einmal in Österreich, als Wolfgang Schüssel mit der Partei des legendären Rechtspopulisten Jörg Haider eine Regierung bildete. Ganz so neu ist diese Zusammenarbeit der rechten Mitte mit dem rechten Rand nicht.

Die illiberale Demokratie der Rechten

Sebastian Kurz hat einen recht direkten und hemmungslosen Zug zur Macht, das können jene ehemaligen ÖVP-Spitzenfunktionäre bestätigen, die er recht brutal verdrängt hat. Dass dies aber nicht nur eine Facette seiner innerparteilichen Machtübernahme ist, sondern auch einer Gesinnung entspricht, die er mit manchen populistischen Mitte- und Mitte-Rechts-Politikern teilt, ist eine Tendenz. Das wird zu wenig beachtet. Es ist kein Zufall, dass seine engsten Freunde in den weit rechts von der politischen Mitte angesiedelten Teilen der europäischen Konservativen zu finden sind. Daran ändert auch sein modernes und volkstümliches Auftreten nichts. Zuletzt ist dazu ein weiteres – durchaus bedenkliches – Element gekommen: seine Nähe zu evangelikalen, protestantischen Gruppen. Diese spielen zwar – noch – in Europa keine besondere politische Rolle, aber ein Blick in die USA, nach Südamerika, Afrika und Asien sollte doch die Alarmglocken läuten lassen. Das sind antidemokratische, fundamentalistische Fanatiker. Es wäre meines



Von „Sebastian Kurz, Kanzler“ zu „Sebastian, kurz Kanzler“

Erachtens eine Übertreibung, Kurz als Evangelikalen zu bezeichnen, aber alleine seine Bereitschaft, auch auf diesem Kirtag zu tanzen, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass er bei der Wahl seiner Mehrheitsbeschaffer rücksichts- und gesinnungslos ist. In diesem Zusammenhang sollte man auch Gerüchte durchaus ernst nehmen, wonach nach den Nationalratswahlen am 29. September die neuerliche Bildung einer türkis-blauen Regierung durchaus möglich sein könnte. Es ist ja auch eine Legende, wonach die Koalition an dem skandalösen Ibiza-Video zugrunde gegangen ist. Kurz wäre ganz offensichtlich bereit gewesen, die Regierungszusammenarbeit mit der FPÖ fortzusetzen, er forderte lediglich die Übernahme des Innenministeriums durch die ÖVP. Nie richtig dementierten Gerüchten zufolge wäre Kurz sogar damit einverstanden gewesen, den untragbaren Innenminister Kickl in ein anderes Ministerium zu verschieben. Dies scheiterte am Widerstand der FPÖ, die das Ministerium inzwischen recht erfolgreich von schwarz auf blau umgefärbt hatte.

Österreich als Modell?

Das Konzept der ÖVP unter Kurz scheint durchaus in die Richtung zu gehen, europaweit eine langfristige Mehrheit rechts der Mitte zu schaffen. Dies geht nur durch eine Zusammenarbeit mit Parteien, welche seine Interpretation des Populismus teilen. Es dürfte auch kein Zufall sein, dass die ungarische Fidesz nicht nach den EP-Wahlen die Fraktion gewechselt

hat und auch die polnische PiS weiterhin der konservativen Fraktion angehört. Ohne mit den Le Pens und Salvinis kooperieren zu müssen, würde eine derartige Politik mittel- und langfristig eine gewisse Chance haben. Die traditionellen konservativen Volksparteien – siehe auch CDU – werden schwächer, aber mit den starken südosteuropäischen Konservativen könnte es sich ausgehen. Eine Perspektive, die man nicht völlig aus den Augen verlieren – und diese „neuen Typen“ wie Sebastian Kurz nach wie vor im Visier haben sollte. 🌐

Fritz Edlinger

österreichischer Publizist und Autor, Herausgeber der Zeitschrift INTERNATIONALE, bis in die 1990er-Jahre in verschiedenen Funktionen in der SPÖ tätig
f.edlinger@saar.at

